

Ein Querschnitt durch die Schweizer Kunst der Gegenwart

130 bekannte und noch zu entdeckende Schweizer Künstler sind mit ihren Werken an der 5. Biennale der Schweizer Kunst beteiligt. Die Schau erstreckt sich nicht nur über die Räumlichkeiten des Kunstmuseums, des Stadthauses und des Hammers, sondern über die gesamte Alt- und Innenstadt. Veranstalter dieser alle zwei Jahre wiederkehrenden Kunstaussstellung sind die Gesellschaft Schweizer Maler, Bildhauer und Architekten (GSMBA, Präsident Peter Hächler, Lenzburg) und das Kunstmuseum Olten.

Von Tagblatt-Mitarbeiterin Annelise Zwez

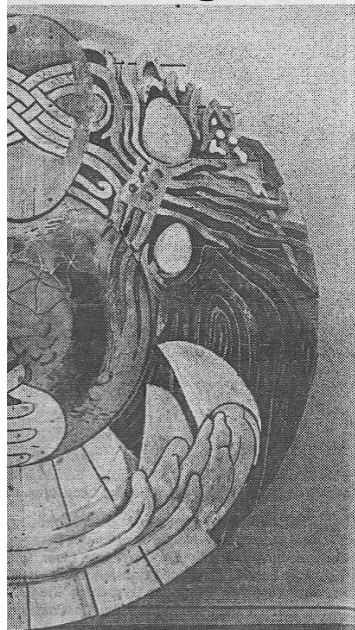
Peter Killer, Konservator des Kunstmuseums Olten, und sein Mitarbeiterteam haben den Hauptteil der Realisierungsarbeit dieser grössten je in Olten durchgeführten Kunstaussstellung geleistet, während die konzeptionellen Entscheidungen im Rahmen der Biennale-Kommission gefallen sind. Dieses Konzept sah von Anfang an eine restriktive Auswahl und einen Hauptakzent im Bereich der aktuellen Kunst vor. «Eine Ausstellung, die mit dem stolzen Anspruch verbunden ist, nichts weniger als die «Schweizer Kunst» zu zeigen, muss eine ungerechte und anfechtbare Veranstaltung sein, sind doch neununddreissig Vierzigstel der Schweizer Kunstschaffenden ausgeklammert», schreibt Peter Killer in seinem «Schlusswort zum Anfang».

Hohe künstlerische Qualität erreicht

Der Rundgang durch die Ausstellung, der beim Bahnhof Olten beginnt, über die alte Holzbrücke führt und durch die fahnenbehängte Hauptgasse hinauf zum Kunstmuseum, zum Stadthaus und zum «Hammer»-Saal weitergeht, gibt den Gesamteindruck wieder, dass hier, den gegebenen Umständen Rechnung ragend, ein Maximum an künstlerischer Qualität erreicht worden ist. Die Verschiedenartigkeit der Ausstellungsräume draussen und drinnen lockert die Vielfalt auf, bringt Abwechslung in das doch anstrengende Erlebnis einer Kunstschau mit rund 600 Werken der Malerei und der Plastik. Einzigartig an dieser Schau ist das bei uns so selten anzutreffende gesamtschweizerische Denken, sind hier doch die



Holz-Glas-Installation mit elektronischem Tonteil: «Daumendrehender Maler» von Hugo Suter.



zum Beispiel durch Farbkontraste, einander abstösst statt anzieht oder dass formal allzu Ähnliches einander in die Quere kommt.

den «Grossen Pisser» von Werner Ignaz Jans; da muss sich Schang Hutterers expressiv-figurlicher «Veitstanz» mit dem lautstark schreienden «Baum» von Wolfgang Zätt (mit Jahrgang 1962 der jüngste Biennale-Teilnehmer) unterhalten, da

den jungen (Bilder) unterhalten, da gehen Jürgen Zumbrenns nach Raum rufende, vielschichtige Stelen zum Thema «Gefangensein» in Welt, Eros und Tod» unter im Irrgarten der «Neuen Skulptur», zu dem auch Arbeiten von Willy Müller-Brittnau, Erich Sahli, Jürg Häusler, Andreas Althaus und Matthias Streiff gehören. Sehr interessant ist hingegen die subtile Wahrnehmung fordernde, verspielte und doch hintergründige Installation des in Paris lebenden Baslers Michael Grossert auf der Bühne des Saales. Im Hammer sind zusätzlich grossformatige Malereien, vor allem von Tessiner Künstlern, darunter Sergio und Matteo Emery, ausgestellt.

Figürliches im Kunstmuseum
Im Kunstmuseum hat Peter Killer versucht, der neuen figürlichen Malerei ein Gesicht zu geben, gemeint ist damit ein Spektrum, das von Andreas Hofers realistisch gemalten, durch die starke Präsenz des Figürlichen suggestiv wirkenden Szenarien bis zu Franz Wanners roten, malerisch verdichteten, das Gegenständliche nur andeutenden Kompositionen reicht. Mit in dieses «Bild» gehören aber auch so verschiedenartige Werke wie Hugo Suters packende Holz-Glas-Installation mit elektronischem Tonteil unter dem Titel «Daumendrehender Maler», Beat Zoderers «Tänzer» aus Eisenblech, Hans Eigenheers gemalte Gedanken zum Thema Zwillinge, Ueli Bergers geniale Phantasie verkörpernde Arbeiten, ausgehend von Form, Material und Bedeutungsinhalt eines Plastik-Tepichklopfers und einer Weltkugel, Ruedi Blätlers stille und doch äusserst kraftvolle Aquarelle, Kurth Häfelis «Handschattenspiele», Gilbert Mazliahs übereinandergeschichtete, dunkelfarbige Erlebniszzenen oder Georges Corputaux' dichte und intensive Bleistiftblätter.

Die Künstler kannten ihren Standort schon seit dem Winter; es war also die Möglichkeit gegeben, raumbezogen zu arbeiten. Die meisten haben das getan; was jedoch beim Umfang einer solchen Ausstellung nicht möglich sein konnte, war eine lückenlose Koordination der Nachbarschaften. So kommt es, dass da und dort an sich Verwandtes,

Abstraktes im Stadthaus
Die Ausstellungsräumlichkeiten des Stadthauses sind für die Biennale in Einzelkøjen unterteilt worden, so dass fast jedem Künstler ein eigener, kleiner Raum zur Verfügung steht. Das bringt zwar Enge, aber doch auch die Möglichkeit, einzelne künstlerische Welten zu erfassen. Das Stadthaus-Stichwort ist «Neo-Informel» und «Neo-Informel» sprechen muss. Zu entdecken gibt es hier zum Beispiel die verschlungenen, sinnlichen Aquarelle des in Südfrankreich lebenden Theo Gerber (57), die spielerisch-musikalischen Aquarelle von Peter Fürst (52), Tagebuchblätter von Paul Stöckli (79), zeichenhafte, auf Schwarz und Braun reduzierte Bilder von Jean-Michel Jaquet (35), auf einfache Formen reduzierte Blätter von Barbara Hee (28), bewegte oder farbintensive Malereien von Lenz Klotz (60).

Auf der Stadthaus Terrasse sind verschiedenartige Skulpturen ausgestellt, unter anderem von Kurt Burkarđ, von David Zehnder, Bruno Landis, Vincenzo Baviera und René Küng. Weitere Werke findet man in der Hauptgasse, wo doppelseitig «in den Wind gemalte» Tücher flattern (Kathrin Kummer, Eva Szećody, Werner Hartmann u. a.). Für die sich aus der Konstruktion der alten Holzbrücke ergebenden Viereck- und Dreieckformen haben eine Reihe von Künstlern spezielle Oltnere Bilder gemalt (u. a. Godi Hirschi, Martin Ziegel Müller,



«In den Wind gemalte Bilder»: Blick in die beflaggte Oltnere Altstadt.

GSMBA-Mitglieder der Sektionen Genf und Wallis ebenso vertreten wie diejenigen der Sektionen Tessin, Ostschweiz, Bern, Basel oder Zürich.

Die GSMBA-Sektionsmitglieder, von den kantonalen Gremien nach Olten delegiert, machen allerdings nur einen Teil der insgesamt 130 Künstler aus, nämlich 80. Die übrigen 50 Künstler sind durch Eigenbewerbung und/oder Auswahl durch die Biennale-Kommission mit dabei. Höchst erfreulich ist auch das spürbare Mitgehen und Mittragen durch die Oltnere Künstler. Statutarisch hat die GSMBA-Sektion, welche die Biennale veranstaltet (in diesem Falle also Solothurn), Anrecht auf eine überproportionale Beteiligung, das heisst es sind nun sieben Solothurner Künstler mit dabei im Gegensatz zu nur vier aus dem Kanton Aargau zum Beispiel. Die Oltnere setzen ihre Akzente nicht da, wo es am einfachsten ist, sondern dort, wo man ihre Arbeit als Akzent der Ausstellungszenerie braucht. Wir denken da an Jörg Mollets riesiges Schiffahrtstuch an der Aare oder an Christof Schelberts Dach-Malereien im Hinterhof des Museums.

Gelungene Strukturierung

Der Versuch, die Künstler nach den Kriterien «Neue figürliche Malerei», «Neo-Informel» und «Neue Skulptur» auf die drei Häuser zu verteilen, ist nicht nahtlos, aber doch weitgehend gelungen. Diese Strukturierung ist wichtig, gibt sie der Ausstellung doch etwas wie einen Raster und auch die Möglichkeit, sich anhand von Vergleichbarem ein Bild dessen zu machen, was die Schweizer Künstler in unserer Zeit bewegt.

Am spektakulärsten ist zweifellos «Das Treibhaus der neuen Skulptur» im Hammer, wobei die Art der Präsentation als keimende, gärende Ansammlung von neuen plastischen Gedanken theoretisch zwar originell ist, als reales Erlebnis dann aber weniger begeistert. Denn da prallt so Ver-



www.annelisezwez.ch Annelise Zwez in Aargauer Tagblatt 3. September 1985

Biennale der Schweizer Kunst (GSMBA Schweiz) in Olten Museen und Ausstellungsräumen